

21./X. 1914.

Der Zusammenbruch des Panlawismus.

Von ukrainischer Seite wird uns geschrieben:

Der Expansionsdrang Rußlands, der diesen Staat im Laufe von drei Jahrhunderten aus einem kleinen Fürstentum zur Weltmacht emporgebracht hat, schien lange Zeit für Europa ein fast unlösbares Rätsel zu sein. Von der Entstehung des Großfürstentums Moskau bis zur Teilung Polens ging diese Expansion unter der Losung der „Eini-gung russischer Länder“. Als aber alle „russischen“ (darunter waren auch die ukrainischen verstanden), Gebiete unter dem Zepher des Zaren waren, mußte man irgend eine neue theoretische Begründung der Notwendigkeit moskowitzcher Expansionslust finden. Und dies wurde von den dienstbereiten russischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts unter dem Namen „Panlawismus“ glücklich konstruiert. Diese Bezeichnung sollte alle Ziele, die sich Rußland als Weltmacht in Europa stellte, zugleich auch die Mittel dazu — in einem Wort zusammenfassen. Abgesehen von unwesentlichen Unterschieden, sind diese Ziele fast genau dieselben geblieben, wie zur Zeit der Moskauer Zaren. Freier Ausgang zu einem eisfreien Meer und Zerstückelung oder Schwächung der dazwischen liegenden Mächte war das Ziel. Die Mittel bestanden darin, die mit Rußland religions- und sprachverwandten Stämme dieser Mächte gegen den eigenen Staat aufzuwiegeln, dadurch die Anarchie im Innern des Landes beständig zu nähren, endlich das Zarenreich als den einzigen Schützer der rechtgläubigen Religion und des Slaventums und als Retter in der Not hinzustellen.

Als 1709 auf dem Schlachtfelde von Poltawa der Aufstand des ukrainischen Hetmans Mazepa gegen die russische Gewalt zusammengebrochen war und damit die Grundlage des heutigen russischen Imperiums gelegt wurde, im Jahre der dritten Teilung Polens und schließlich 1878 feierte die Expansionspolitik Rußlands ihre größten Triumphe. Dennoch erreichte sie ihre Ziele nicht. Der Weg zum eisfreien Meer blieb versperrt und um ihn zu öffnen genügte es nicht, den Widerstand der niedergeworfenen Ukraine, des zerrissenen Polens oder der ostmal geschlagenen Türkei zu brechen. Der Weg nach Konstantinopel führte nach dem Worte russischer Diplomaten über Wien, oder nach dem offenen Geständnis russischer Gelehrten sogar über Berlin. Die Zerstückelung der beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten wurde daher die Aufgabe der russischen Politik. Dadurch wurde für den Panlawismus ein neues Betätigungsfeld entdeckt. Allerdings war Deutschland mit seiner im ganzen national-homogenen Bevölkerung nicht geeignet, den Aposteln des Panlawismus Erfolge zu sichern. Aber Oesterreich-Ungarn mit seiner bunten Völkerrfamilie schien eigens dazu geschaffen. Die für diesen typischen Nationalitätenkampf charakteristischen Völkerkämpfe, die dadurch bewirkte Schwächung der Staatsgewalt, die Unzufriedenheit der nicht gleichmäßig zu behandelnden Stämme — dies alles wurde von den schlauen moskowitzchen Politikern ausgenützt, um Oesterreich-Ungarn das Los Polens oder wenigstens der Türkei zu bereiten.

Zuerst richtete Rußland seine Aufmerksamkeit auf die österreichischen und ungarischen Ruthenen. Jede neue nationale Errungenschaft dieses Volkes in der Habsburger Monarchie, die eine starke Anziehungskraft auf ihre geknechteten Volksgenossen in der russischen Ukraine ausübte, erfüllte Rußland mit stets wachsender Besorgnis. Diese Nation für sich zu gewinnen, die im Begriffe war, ein ukrainisches Piemont unter dem Schutze Oesterreichs zu bilden, galt als wichtigste Aufgabe der Panlawisten. Noch eifriger wurde in Serbien gearbeitet. Man setzte auch das alte Spiel mit den Tschechen fort. Ebenso ließ man auch den Polen keine Ruhe, deren wachsende Besorgnis wegen des Emporkommens der Ruthenen in Galizien von russischer Seite mit unverhüllter Befriedigung aufgenommen wurde.

Das Jahr 1914, in dem in Lemberg einige wegen Hochverrats angeklagte Russophilen durch polnische Geschworene freigesprochen wurden, in dem die Stimmen über eine russisch-polnische Annäherung immer lauter wurden, in dem schließlich der Sarajewoer Mord geschah, war der Zeitpunkt, wo der kriegerische Panlawismus seinen Höhepunkt erreichte. Aber gerade dies Jahr wird in der Geschichte den Zusammenbruch der panlawistischen Bewegung feststellen. Zwei Momente waren es, die bisher überall das Ränkespiel Rußlands und seine Expansion ungemein erleichterten: die innere Zersplitterung jener Staaten, die zu Opfern des russischen Kolosses ausersehen waren und das politische Analphabetentum breiter Massen in diesen Staaten. Aber gerade diese beiden Voraussetzungen der russischen Erfolge fehlen jetzt. In seinem Konflikt mit Oesterreich-Ungarn ergaben sich die erprobten russischen Methoden als unbrauchbar. Zunächst war die Staatsorganisation dieses Reiches trotz heftiger Nationalitätenkämpfe im Innern stärker als die Polens oder der Türkei. Dann aber waren die österreichischen Slawen nicht mehr die für jede Demagogie leicht zu gewinnenden Stämme, sondern Völker, die sich ihrer nationalpolitischen Interessen vollkommen bewußt waren. Im ehemaligen Polen konnte Rußland in die inneren Angelegenheiten des fremden Staates sich einmischen und das Zustandekommen solcher Reformen verhindern, die die Widerstandskraft des Reiches nach Außen gestärkt hätten. In Oesterreich dagegen konnte Rußland den galizischen Ausgleich nicht aus der Welt schaffen. In Polen vermochte es den griechisch-orientalischen Ukrainern sein Protektorat aufzudrängen; etwas ähnliches in Oesterreich zu vollbringen, gelang ihm — trotz wiederholter Versuche — nicht.

Ebenso gelang es ihm auch nicht, österreichische Slawen auf seine Seite zu locken. Die Kroaten hoben ihre treuherrliche Treue der Monarchie bewahrt. Auch die Serben tauschten die panlawistischen Hoffnungen. In alledem Weis-

sehen sich auch die sonst sehr gerne mit dem Panlawismus kokettierenden Tschechen in erster Stunde zu einer hazard-politisch nicht verlocken. Man erkannte hier bald, daß der Panlawismus nur die Maske des Panmoskowitzismus und der Vorwand für den Vergrößerungshunger Rußlands ist. Nennenswerte Früchte waren der russischen Propaganda auch in Galizien nicht beschieden. Das ukrainische Volk Oesterreich-Ungarns blieb allen Lockungen russischer „Be-freier“ gegenüber stumm. Vielmehr erklärte es dem Panlawismus einen unerbittlichen Kampf, so daß, als Rußland seine eigene Partei in Galizien errichtete, es ins Parlament bloß zwei, in den Landtag einen einzigen seiner Anhänger gegen 30 bzw. 60 Ukrainer zu bringen vermochte. Und als der Krieg begann, versperrten dieselben Ruthenen, die 1848 als Stütze der Reaktion verschrien waren, der russischen Invasion den Weg nach Ungarn: die Ukrainer bildeten ein Freiwilligenkorps, das bei den Kämpfen an der galizisch-ungarischen Grenze die Anerkennung des österreichischen Armeekommandos erhielt. Der Panlawismus kam zum Stillstand, weil er seine „natürliche“ Grenze erreichte. Zum erstenmal trat ihm in einem durch seine Einrichtungen und durch die Freiheit seiner Völker starken Staat ein energischer Widerstand entgegen.

Aber der Stillstand der panlawistischen Bewegung bedeutete ihren Zusammenbruch. Dieselbe Ursache, die den Panlawismus lahmgelegt hatte, nämlich das nationalpolitische Bewußtsein der nicht mehr für die Rassengemeinschaftspolitik zugänglichen slawischen Völker, übt ihren Einfluß auch in Rußland selbst aus. Das Erwachen sogenannter geschichtsloser, zwischen Oesterreich und Rußland geteilter Nationen, das vor der russischen Grenze keinen Halt macht, hat den Panlawismus im Rücken bedroht. Unter dem Einflusse Galiziens begannen sich die ungeheuren Massen des ukrainischen Volkes in Rußland zu rühren und ihre alten, von Rußland geraubten Rechte zu fordern. Sie schauen über die Grenze hinaus — auf ihre Brüder in Oesterreich, die alle Nationalrechte genießen. Es ist kein Zufall, daß das Wiedererwachen der Ukraine, das in Galizien die panlawistische Bewegung hemmte, einem ukrainischen Studenten in Rußland den Brownina in die Hand drückte, mit dem vor kurzem der zeitweilige russische Gouverneur von Lemberg, Graf Bobrinski — der eigentliche Schöpfer des modernen Panlawismus — verwundet wurde.

Die Idee des Panlawismus — die Vereinigung aller Slawen unter der Führung des Zarenreiches — ist überwunden. Sie hat nicht nur ihre Werbekraft im Ausland eingebüßt, auch die Zahl ihrer Anhänger in Rußland ist erheblich vermindert. Selbst halb zum Tode „be-reitete“ Völker Rußlands treten als entschlossene Feinde dieser Idee auf.

Eine der ersten Aufgaben des großen Jahres ist es, allen diesen Völkern rechtzeitig zur Hilfe zu kommen. 1914 muß in der Geschichte Europas als der Wendepunkt bezeichnet werden, wo die große, vom 16. bis zum 20. Jahrhundert fast unaufhaltsam nach Westen strömende moskowitzche Flut zum erstenmal zum Rückgang in ihre östliche Heimat gezwungen wird.

D. Donzow.